

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 3

Artikel: Ich tu's aus Freude!

Autor: Nägeli, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich tu's aus Freude!

Letztthin traf ich einen betagten Bauern, der sein Heimetli dem Tochtermann übergeben hatte und der — so glaubte man wenigstens — nun etwas wurzellos geworden war. Denn wie an so vielen Orten, spielten auch auf jenem Heimet die alte und die junge Geige nicht gut zusammen...

Schliesslich hielt der Vater sich von der Hofarbeit fern, weil er dem Jungen ja doch nichts zur Zufriedenheit machen konnte. Aber faulenzten wollte er trotzdem nicht. In der Nähe wurde ein kleines, verwahrlostes Landstücklein mit einem dem Zerfall entgegengehenden Scheuerlein feil. Kurzerhand erwarb unser Altbauer die verachtete Liegenschaft. Und dieser Kauf, der sich vor bald Jahresfrist abgewickelt hatte, war nun Gegenstand unseres Gespräches.

Der Alte kam mir jugendlicher, lebhafter, aufgeschlossener vor. Er berichtete von der Arbeit auf seinem neuen Besitz. «Erst räumte ich einmal auf — den Gerümpel von 20 Jahren! Dann kam das Dach an die Reihe. Das reinste Sieb! Jetzt bin ich daran, das Land sauber zu machen. Die Ameisenhaufen wurden nie abgestochen und sind zu Hügeln geworden. Steinblöcke, die der Wald herabgeschickt hat, liess man einfach liegen, Eschen und Haseln schossen bald daneben hervor. Aber ich brauche jetzt Sprengpatronen! Dann ist da

ein Teil des Bodens richtig versumpft, weil die Abzugsrinnen nie mehr gesäubert wurden. Ich will jetzt einen Graben ausheben und Tonröhren hineintun. Nicht grad günstig für meine Gliedersucht — aber ich habe trotzdem Freude daran!»

Der Zweiundsiebzigjährige musterte mich mit unternehmungslustigen und zugleich prüfenden Blicken, als ob er herausbringen möchte, ob auch ich um der blossen Freude willen imstande wäre, etwas zu tun. Eifrig fuhr er dann weiter: «Ja, das ist's, warum ich das Ganze mache, warum ich das Lottergütlein überhaupt gekauft habe: wegen der Freude! In meinem Leben schaffte ich meist, wie ihr alle, um Gewinn und Lohn. Hier möchte ich's nun auch noch anders versuchen. Den Gewinn von zerschossenen Steinen und drainiertem Boden mag einmal ein anderer einstecken. Aber die Freude — die erlebe ich! Hast du eine Ahnung, was ich da alles denke und mitmache, wenn wieder ein Schuh breit gesäubert ist? Ich lerne da endlich, mit der Seele dabei sein, nicht bloss mit den Fäusten.»

Wie war ich doch diesem «wunderlichen» Alten für seine Worte dankbar! Ja, um der reinen Freude willen zu arbeiten, das ist heut' eine selten gewordene Kunst. Das nüchterne Rechnertum unseres Jahrhunderts hat sie erbarmungslos verschüttet. Ernst Nägeli

Bevölkerungsentwicklung und Familienplanung

Sonderheft 6/1962 der Zeitschrift für Präventivmedizin, unter Mitarbeit von Prof. W. Bickel, Prof. F. Böckle, Dr. F. Branger, Dr. M. N. G. Dukes, PD Dr. Glatthaar, Dr. M. Gschwind, Dr. F. X. Kaufmann, Dr. F. Meerwein, PD Dr. A. Miller, Dr. R. Reimann-Hunziker und Dr. W. E. Schreiner. Verlag Art. Institut Orell Füssli AG, Zürich, 1963. 140 S., broch., 26 Abbildungen und Tabellen. Fr. 6.50.

Die Empfängnisverhütung tritt in eine neue Aera ein. Die zeitlich nach Wunsch begrenzbare und beinahe absolut sichere Sterilisation der Frau ist möglich geworden. Sie besteht in der einfachen täglichen Einnahme einer unscheinbaren und billigen Hormontablette. Das Heft bespricht nicht nur die spannende Geschichte der Entstehung dieser Methode und ihre wissenschaftliche Untermauerung, sondern auch die lange Reihe der älteren medizinischen und chirurgischen Methoden der Empfängnisverhütung, die damit noch keineswegs unmodern geworden sind.

Wohin werden uns diese Möglichkeiten führen? Einleuchtend führen verschiedene Artikel des Heftes vor Augen, wie grundverschieden die demographischen, soziologischen, wirtschaftlichen und moralisch ethischen Gegebenheiten der Entwicklungsländer von jenen der Zivilisationsländer geartet sind. Für die Entwicklungsländer wäre eine angemessene Geburtenbeschränkung zwar eine dringende Voraussetzung für den Fortschritt, jedoch stösst sie gerade dort auf erhebliche praktische Schwierigkeiten. In den Zivilisationsländern stösst die Durchführung der Geburtenbeschränkung auf keine nennenswerten Schwierigkeiten. Jedoch beweisen uns

sorgfältige demographische Statistiken am Beispiel der Schweiz, dass der heutige Geburtenüberschuss bei weitem nicht so solide fundiert ist, wie man gemeinhin annimmt. Die Eliminierung aller «ungeplanten» Geburten würde ihn mit grosser Sicherheit schon bald in ein Geburtendefizit umwandeln.

Wenn somit die Menschheit, wie es den Anschein hat, bald in der Lage sein wird, den «Zufall» aus ihrer Fortpflanzung zu bannen, kann dies ebenso tiefgreifende Folgen haben, wie die Entdeckung der Kernspaltung oder der Sieg über die Infektionskrankheiten durch die Antibiotica. Um solch umwälzende Errungenschaften der Wissenschaft dem Segen für die Menschheit dienbar zu machen, müssen wir uns mit allen ihnen innewohnenden Gefahren und Verheissungen frühzeitig auseinandersetzen.

Eine schweizerische Zeitung für Italiener in der Schweiz

Die in Zürich erscheinende Monatszeitung «CONTATTO», Informations- und Mitteilungsblatt für die italienischen Arbeitnehmer in der Schweiz, ist in ihren zweiten Jahrgang eingetreten. Es hat sich gezeigt, dass diese neutrale, unabhängige und unpolitische Zeitung für die Italiener einem wirklichen Bedürfnis entspricht. «CONTATTO» würdigt die Tatsache, dass die italienischen Arbeiter nicht nur willkommene Glieder des schweizerischen Wirtschaftskörpers sind, sondern auch Anspruch auf ausreichende Information in ihrer eigenen Sprache haben. Für die Redaktion zeichnet Gino Vannina, Bau-Ing. ETH, verantwortlich.